

gegeben, doch unlösbar mit dem Amt, mit der Hierarchie verbunden. Diese vor allem ist Kirche und steht als Hüterin der Wahrheit hinter den Gläubigen. Der Weg zum Kirchenbegriff des Zweiten Vatikanums, zum Communio-Gedanken und zum wandernden Gottesvolk, ist ziemlich weit, auch wenn andererseits Peterson an eine Dogmenentwicklung und damit doch wohl auch an einem Reifungsprozeß in der Kirche glaubt.

Diese Anmerkungen, die durch weitere, etwa zur Rolle der Scholastik bei Peterson, ergänzt werden könnten, mögen genügen. Übrig bleibt zuletzt doch noch ein kurzer Blick auf das Inhaltsverzeichnis, und zwar auf das, was noch nicht, auch

nicht andeutungsweise, zur Sprache kam. Zu erwähnen ist die ausführliche Darstellung der Begegnung Petersons mit Karl Barth sowie sein Gespräch und sein Konflikt mit Carl Schmitt im Zusammenhang mit dem berühmten „Monotheismus-Traktat“. Beides ist mit großer Sachkenntnis und objektiv dargestellt. Besonders hervorzuheben ist der Anhang mit einer Bibliographie der Schriften Petersons, einem Verzeichnis seines wissenschaftlichen Nachlasses, eine biographische Zeittafel und verschiedene Register. Für den, der das gewiß informative Buch nicht in einem Zug durchzulesen braucht, ist all dies eine wertvolle Hilfe.

Rom

Otto Weiß

Notizen

Pfarrarchive – bedrohtes Kulturgut vor Ort. Ein Handbuch. Herausgegeben von *Josef Urban* (= Kleinausstellungen im Archiv des Erzbistums Bamberg 2), Bamberg (Selbstverlag des Archivs des Erzbistums Bamberg) 1995, 152 S., geb., ISSN 0945-943X.

Herausgeber des anzuzeigenden Büchleins, Leiter des Archivs des Erzbistums Bamberg, ist der Überzeugung, daß die Pfarrarchive so lange wie möglich und verantwortlich am Ort der Entstehung verbleiben sollten, um dort einen Beitrag zum inneren Selbstverständnis der jeweiligen Pfarrei zu leisten (32). Er bietet deshalb eine „Handreichung für die archivistische Praxis in den Pfarreien vor Ort“ (7), denn „der Pfarrer, der einst Bienen züchtete und Zeit hatte für die Pfarrgeschichte, ist passé“ (13). In seinem Beitrag „Das Pfarrarchiv“ (31–44) verhindert er grundsätzliche Gedanken über die Bedeutung der Pfarrarchive mit sachdienlichen Hinweisen zur Unterbringung und Betreuung. Elmar Kerner berichtet über den „Gegenwärtige(n) Stand der Pfarrarchive im Erzbistum Bamberg“ (17–20) und „Schäden an Schriftgut aus Pfarrarchiven“ (21–24). Herzstück des Bandes ist ein thematisch geordneter Ausstellungskatalog, der das typische Quellenmaterial eines Pfarrarchivs in Wort und Bild ausbreitet und wissenschaftlich kommentiert (45–120). Den Abschluß bildet eine Zusammenstellung der „Erlasse und Anordnungen des Erzbischöflichen Ordinariats

Bamberg zur kirchlichen Archiv- und Registraturführung“ seit 1835 (121–149).

Bestellungen nimmt das Archiv des Erzbistums Bamberg, Domplatz 3, 96049 Bamberg, entgegen.

Berlin

Uwe Wolfgang Kasper

Enrico Norelli: L'Ascensione di Isaia. Studi su un apocrifo al crocevia dei cristianesimi (= Origini. Nuova Serie 1), Bologna (Centro editoriale dehoniano) 1994, 395 S., kt., ISBN 08-10-20701-7.

Für das Jahr 1995 kündigt der Verlag Brepols das Erscheinen der Bände 7 und 8 der Series Apocryphorum im Corpus Christianorum an, enthaltend die Ascensio Jesaiae. Die Ausgabe ist vorbereitet worden von einer Arbeitsgruppe italienischer Spezialisten: P. Bettiolo, A. Giambelluca Kossova, C. Leonardi, E. Norelli, L. Perrone. Band 8 wird dem von Norelli verfaßten Kommentar gewidmet sein. Wie das heutzutage mit Kommentaren zu gehen pflegt, drohte auch der Norellis den vorgesehenen Rahmen zu sprengen, weswegen der Kommentator sich entschlossen hat, seine Behandlung von Einzelproblemen in einem eigenen Band vorzulegen. Der Band beginnt mit einem ausführlichen Forschungsbericht und kann zusammen mit den folgenden Abschnitten als eine Art Handbuch zu dem merkwürdigen und archaischen Apokryphon benutzt werden. Anders als an der seinerzeit

von mir angezeigten Monographie Acerbis über dasselbe Thema (ZKG 105, 1994, 99–101) ist an der äußeren Präsentation dieses Bandes nichts auszusetzen: die Anmerkungen stehen unter dem Text, es gibt eine ausgedehnte Bibliographie, ein Autorenverzeichnis, die üblichen Indices; auch wird das Auge nicht durch Druckfehler in den nicht-italienischen Titeln beleidigt. Nach der Forschungsgeschichte werden besprochen: eine mögliche literarische Beziehung zum *Opus imperfectum* in Matthaëum; die (bösen) Figuren Samael, Malkira, Beliar; der Gegensatz zwischen wahrer und falscher Prophetie als Erzählungsmodell; das Verhältnis zum Matthäus-Evangelium; die in 3,21–31 vorauszusetzende Gemeinschaft; hinter 3,26–28 stehende pneumatologische Traditionen; c. 4 und Nero; 4,16 und Lukas 12,36–38; das literarische Genus von c. 5; der zersägte Jesaja; c. 6 und das eskatistische christliche Prophetentum; das „Gloria“ von c. 6; der „Geliebte“ und die christologischen Titel in der Asc. Jes.; 11,5–13 bei den Katharern; die Asc. Jes. und die Gegner des Ignatius von Antiochien. Über all dies äußert sich der Verf. sorgfältig abwägend. Chronologisch würde der Verf. die Ascensio am liebsten noch an das Ende des 1. Jahrhunderts setzen und sie dementsprechend nicht vom Matthäus-Ev. abhängig sein lassen, sondern von beiden vorausgehenden Traditionen (S. 165). Was den Umgang mit und das Verstehen der Titel Christi betrifft, so sieht der Verf. die Himmelsreise des Jesaja zugleich als „eine exegetische Reise in den“ biblischen „Text hinein, zu verborgenen Bedeutungen, die nur eine Offenbarung aufschließen kann“ (S. 263) – eine sehr schöne Einsicht. Ich notiere beiläufig (zu S. 255), daß in der Frage der dem Hippolyt zugeschriebenen Schrift „Contra Noetum“ der Verf. ohne irgendeinen Hinweis auf andere Meinungen sich zu den Vertretern der Echtheit zählt und von der von Butterworth (1977) edierten Textgestalt anscheinend keine Kenntnis hat.

Tübingen

Luise Abramowski

Ferrari, Michele Camillo: *Sancti Willibrordi venerantes memoriam*. Echternacher Schreiber und Schriftsteller von den Angelsachsen bis Johann Bertels. Ein Überblick (= Publications du CLUEDM [Centre Luxembourgeois de Documentation et d'Etudes Médiévales] 6), Luxembourg (CLUDEM) 1994, 125 S., Tafelteil, Ln. geb., ISBN 2-919979-03-5.

Die vorliegende Untersuchung – aus einer Dissertation bei W. Berschin in Heidelberg hervorgegangen – beschäftigt sich mit dem 175 Stücke umfassenden, teils lediglich fragmentarisch überlieferten Handschriftenkorpus, welches im Kloster Echternach zwischen dem 8. und dem 16. Jahrhundert geschrieben oder (auch nur) dort aufbewahrt wurde. Der Verfasser liefert einen Überblick über den status quo der Einzeluntersuchungen, angelegt als kritischer Forschungsbericht. Dabei werden ausdrücklich über die im engeren Sinne philologisch-codicologischen Untersuchungen hinaus gleichzeitig zwei weitere historische Perspektiven verfolgt: die Entwicklung der Klosterbibliothek (*armarium librorum*) sowie die „Spuren der aktiven Beherrschung der Schriftlichkeit“, d.h. die Spuren eigenständiger schriftstellerischer Tätigkeiten im Kloster. Nach Jahrhunderten fortschreitend werden die Schriftzeugnisse und deren historisches Umfeld untersucht, stets unter kritischer Aufarbeitung der (bisweilen nicht kleinen) Lücken und weitläufigen Kontroversen. (So stellt sich etwa für die frühen Stücke die bedeutende Frage nach kontinentaler, angelsächsischer oder irischer Herkunft). Im ganzen versteht sich diese Untersuchung als eine notwendige Vorstufe für den dringend angemahnten Katalog der Handschriften Echternachs.

Als Blütezeit der mittelalterlichen Entwicklung muß das 11. Jahrhundert gelten (*Aetas Thiofridiana*), jenes Jahrhundert, das durch die Übernahme der gorzischen Reform aus St. Maximin (Trier) und durch das Abbatat Thiofrids (1081–1110) geprägt war, des zweifellos bedeutendsten mittelalterlichen Schriftstellers in Echternach. (Dem Leben und den Werken Thiofrids sind im besonderen die S. 49–68 gewidmet). Der chronologische Untersuchungsteil läuft aus in einen „Ausblick“ auf die Zeit des 13. bis 17. Jahrhunderts und endet mit der markanten Gestalt des Abtes Johannes Bertels (1594–1607) aus Löwen, der u.a. ein (unvollständig gebliebenes) Register der Klostergüter anlegen ließ und vor dem Hintergrund eines erwachenden Regionalgefühls als erster dem Luxemburger Land ein Geschichtswerk widmete (*Historia Luxemburgensis*, Köln 1605). Im Anschluß an den Darstellungsteil finden sich Bemerkungen zu den zwei Obituarien des Klosters (Anlagen) sowie eine Bibliographie Thiofrids. Daraus geht u.a. hervor, daß der Verfasser eine Neu-edition von Thiofrids „*Flores epytaphii sanctorum*“ vorbereitet, deren Erscheinen in CC Cont. Med. 133 vorgesehen ist.

Eine exakte und ausführliche Bibliographie, ein Register (auch der Handschriften) sowie ein eindrucksvoller Tafelteil (7 Farbtafeln, 23 Abbildungen schwarz/weiß) runden die inhaltlich gelungene und schön präzentierte Untersuchung ab.

München

Georg Jenal

Gerd Tellenbach: Libertas. Kirche und Weltordnung im Zeitalter des Investiturstreites, Stuttgart – Berlin – Köln (Verlag W. Kohlhammer) 1996, 11, 243 S., kt., ISBN 3-17-014072-8.

Ein herausragendes Werk der Geschichtsforschung des 20. Jahrhunderts, das seit Jahrzehnten vergriffen war, wird durch diesen anastatischen Nachdruck wieder allgemein zugänglich. Tellenbachs „*Libertas*“ von 1936, bald nach dem Erscheinen auch in der ZKG gewürdigt (ZKG 56, 1937, 150–152), wirkt im Rückblick vor allem deshalb bahnbrechend für das Verständnis der kirchlichen Reformzeit des hohen Mittelalters, weil hier die „realpolitische“ Betrachtungsweise des 19. Jahrhunderts entschlossen überwunden und stattdessen den zeitbedingten geistig-religiösen Impulsen der Auseinandersetzung die gebührende Beachtung geschenkt wurde. Das hat zu tieferen Einsichten in die Pluralität der Reformansätze ebenso wie in die Beweggründe der Gegner Gregors VII. verholfen und vielerlei Forschungen zur Kanonistik, Ekklesiologie und politischen Ideengeschichte angeregt. Tellenbach selbst war es vergönnt, gut fünfzig Jahre später in der „Kirche in ihrer Geschichte“ eine Bilanz der Debatte zu ziehen (vgl. ZKG 102, 1991, 120–123). Seinem sechzig Jahre aktuell gebliebenen *Opus magnum* ist eine neue, weite Verbreitung zu wünschen.

München

Rudolf Schieffer

Michael Matscha: Heinrich I. von Müllenark, Erzbischof von Köln (1225–1238) (= Studien zur Kölner Kirchengeschichte 25), Siegburg (Verlag Franz Schmitt) 1992, 714 S., Ln. geb., ISBN 3-87710-154-2.

Die in Köln entstandene Dissertation, die Anna-Dorothee von den Brincken betreut hat, behebt ein Forschungsdesiderat der rheinischen und westfälischen Ge-

schichte. Bislang fehlte eine eingehende Untersuchung zu Heinrich von Müllenark, dessen Familie in der Nähe von Jülich ansässig war, und seinem Pontifikat (1225–1238). Hingegen gibt es bereits Gesamtdarstellungen zu seinem Vorgänger und seinem Nachfolger auf dem erzbischöflichen Stuhl von Köln, Engelbert I. von Berg (1216–1225) und Konrad von Hochstaden (1238–1261).

Michael Matscha kann sich trotz partieller Überlieferungslücken insgesamt auf eine relativ breite Quellenbasis stützen, die besonders Urkunden und Chroniken wie diejenige von Sankt Pantaleon umfaßt. Eine zeitgenössische Lebensbeschreibung des Metropoliten ist nicht überliefert. Der Verfasser stellt zunächst den Werdegang Heinrichs von Müllenark vor, der vor seiner Wahl zum Erzbischof als Propst von Sankt Cassius in Bonn fungierte. Dann werden seine Beziehungen zum Reich, besonders zu König Heinrich (VII.) und Kaiser Friedrich II., zur römischen Kurie, zu den rheinischen, westfälischen und niederländischen Dynasten und Fürsten näher untersucht. Mehr als ein Drittel der Darstellung konzentriert sich auf die innere Entwicklung des erzbischöflichen Territoriums. In behutsamer Quelleninterpretation kann der Verfasser zeigen, daß Heinrich I. von Müllenark seine Landesherrschaft, unter anderem über ein Bündel von Maßnahmen in der Städtropolitik (Gründungen, Verleihungen von Stadtrechten, Privilegierungen usw.) und neue effektivere Ansätze in der Administration, weitgehend stabilisieren konnte. So zeichnet sich ein Bild dieses Kölner Erzbischofs und seines Pontifikats ab, das Tendenzen zu einer Neubewertung in der jüngeren Forschung mit kräftigen Konturen unterstreicht. Es erscheint zunehmend abwegig, dem Nachfolger Engelberts I. von Berg einen besonderen Anteil am Scheitern eines kölnischen Großterritoriums zwischen Maas und Weser anzulasten.

Der instruktive Anhang enthält ein Verzeichnis der Prioren der Kölner Kirche unter dem Oberhirten Heinrich I., eine Zusammenstellung der wichtigsten erzbischöflichen Rechte und Besitzungen im Rheinland und in Westfalen von 1225 bis 1238, die zudem kartographisch dargestellt sind, ferner Nachträge und Ergänzungen zu den Regesten der Erzbischöfe von Köln aus dieser Zeit sowie einen Orts- und Personenindex.

Münster

Andreas Sohn